

Haldane über Kaiser Wilhelm.

Auf dem Festmahle der Gesellschaft des deutschen Hospitals in London, dessen Protokollen Kaiser Wilhelm und Kaiser Franz Joseph sich, hielt der frühere Kriegsminister und jetzt Lordkanzler Haldane eine Rede, in der er sich besonders über den ebenfalls erschienenen neuen deutschen Reichstag äußerte. Haldane warnte und die in einer warmen Lobpreisung Kaiser Wilhelms gipfelte. Dabei führte der Lordkanzler ein folgendes aus: „Der Deutsche Kaiser ist mehr als ein Kaiser, er ist ein Mann und ein großer Mann, den die Güter mit ihrer höchsten Güte ausgestattet haben — mit Geist! Er ist ein Führer im Geiste

sowohl als in der Tat. Ein Vierfelderkönigreich hat er sein Volk geführt und den Frieden erhalten. Die Tatkraft des Deutschen Kaisers nach allen Richtungen hin ist höchst bemerkenswert. Er hat seinem Lande eine glänzende Flotte gegeben, die man in England, wo man etwas von Flotten versteht, bewundert. Er hat die Traditionen der größten Armee, die die Welt je gesehen hat, hoch gehalten und steht in den Reiheln des Friedens auf einem gleich hohen Standpunkt. Während seiner Regierung haben die

Vollziehung und die sozialen Fragen Fortschritte gemacht, wie sie unerschrocken in der Geschichte des deutschen Volkes waren. Er hat Großes geleistet, und wir in diesem Lande freuen uns, daß er ein höherer Genie ist. Ich habe das Gefühl, daß Deutschland und England in den letzten Jahren einander viel ähnlicher geworden sind, als das früher der Fall war. Aber gerade weil wir so viel gemeinsam haben, konnte eine gewisse Nebenbühlerhaftigkeit nicht ausbleiben. Wir beiden Nationen haben in diesen eine

gemeinsame Aufgabe,

und die ist, die Welt besser zu machen. Weil ich weiß, daß das Deutsche Reich diese Überzeugung teilt, fühle ich mich geehrt und bin diesen Zielen umso mehr auszubringen. Freilich stemmen wir auf diesem Wege Hindernisse entgegen. Der deutsche Reichstag und ich wissen das, aber wir leben in einer Zeit, die uns zu mancherlei Hoffnungen berechtigt. Was mich mit großer Hoffnung erfüllt, ist, daß von den Monarchen der verschiedenen Nationen dem einen die Sache der

friedfertigen Fortentwicklung

ebenfalls am Herzen liegt wie dem andern. Sie wissen, wie sehr mir alles Deutsche am Herzen liegt, aber als Vorkonzler habe ich nicht die Freiheit, Ihr Land zu belächeln! Ich weiß, ich das eine verdiente Strafe. Wo ich auch gehe und rede, muß ich das rechte Staatsrecht bei mir haben, und das Gesetz verbietet, daß es je außer Landes genommen werde. Einer meiner Vorgänger nahm das große Staatsrecht einst mit nach Kanada, und ohne Gnade wurde ihm der Prozeß gemacht. Was würde mir aber erst passieren, wenn ich eine Rede nach Mexiko machte? Mit keiner Feme hat der Kaiser nicht über seine Förderung getroffen, die ganz gewiß in Deutschland nicht geschehen.

Beweis englischen Entgegenkommens ausgeführt werden konnte. Nicht ohne Grund haben die französischen Blätter gesagt, als sie die Ausrichtung Lord Haldanes erklärten, dessen Bemerkungen um eine deutsch-englische Verständigung ihr Missfallen erregt. Natürlich verbergen sie auch jetzt bei Verlesung der Haldaneschen Rede nicht ihre ablehnende. Sie befinden sie zum Teil durch Begreifung der wichtigsten Stellen. „Was de Paris“ plant, den der Kaiser als Friedensfürsten feiern wollte, das Siegelbenedicten folgenden Ausdruck des ehemaligen englischen Kolonialministers Chamberlain entgegenstellen zu sollen: „Nicht dem Deutschen Kaiser gehört das Verdienst, den Frieden erhalten zu haben. Wir Engländer haben entgegen den kaiserlichen Wünschen den Frieden erhalten.“ — Der Argwohn der Franzosen ist nicht gering am besten, wie doch man die Haldaneschen Worte einschätzte.

Uns zeigen sie ebenfalls, daß der frühere Kriegsminister noch immer (so weit er jetzt überhaupt kann) an der Idee der deutsch-englischen Verständigung arbeitet. Und wir hoffen, daß ihm endlich ein Erfolg beschieden sein möge.

Politische Rundschau.

Deutschland.

***Das 25jährige Regierungsjubiläum Kaiser Wilhelms (im Juni nächsten Jahres) wird in großartiger Weise gefeiert werden. Stämmige deutsche Bundesfürsten werden in Berlin einströmen, um dem Kaiser persönlich zu gratulieren. Kaiser Franz Joseph dürfte den Erzherzog Franz Ferdinand beauftragen, die Glückwünsche Österreichs zu überbringen, während König Viktor Emanuel höchstwahrscheinlich selbst nach Berlin kommt.**

***Der Bundesrat hat sich bis zum Herbst vertagt. Die Abwesenheit der Beratungen wird von der Fertigstellung des für den Reichstag bestimmten Beratungsflores durch die verschiedenen Ministerialämter abhängen. Eine Reihe von Gesetzesvorlagen, die dem Reichstag in seiner nächsten Tagung vorgelegt werden sollen, dürfte bis zum Herbst zum Abschluß gebracht sein, so daß der Bundesrat diese Vorarbeiten bei der Wiederannahme seiner Arbeiten vorfinden wird. Da der Reichstag erst im nächsten Jahre tagen wird, so ist der Reichstag in den letzten Tagen des November oder des ersten Tages des Dezember zur Vorlage kommt, wird seine Durcharbeitung im Bundesrat eine der ersten Aufgaben im nächsten Herbst sein.**

***In Sachen des unter dem Vorhange der Spionage verhaltenen russischen Saupmanns P. P. Potemkin wird halbamtlich mitgeteilt, daß die Gerichte, wonach die Festsetzung des Angeklagten beantragt, unbegründet sind. Das Anklagematerial ist vielmehr bereits nach Leipzig gebracht worden, um dort noch einmal sorgsam geprüft zu werden.**

***Reichsgerichtliche Maßnahmen zur Einschränkung der „Nunmelpflege“, zur Bekämpfung des „Kellnerinnennebenspiels“ und der „Auswüchse der Kinematographen“ sind bei dem zuständigen Reichsamt in Vorbereitung, zu welchem Zweck Beratungen mit den in Betracht kommenden Ministern gepflogen werden. Es handelt sich im wesentlichen um die Abänderungen der Paragraphen der Gewerbeordnung, in denen die Kongresspflicht der betreffenden Gewerbetreibenden geregelt ist. Ob die geplanten Abänderungen in Form einer Ergänzung zur Gewerbeordnung oder in anderer Form als separate Gesetze an den Reichstag gelangen werden, ist noch nicht entschieden.**

***Die Erhebungen über Sonntagsgesetz und Nachtarbeit in Binnengewässern sind in Angriff genommen worden. In dieser Hinsicht die Arbeitsergebnisse auf den einzelnen Flüssen einer eingehenden Prüfung unterzogen werden, da festzustellen werden soll, in welcher Weise sich die Arbeitsergebnisse auf den verschiedenen Wasserstraßen voneinander unterscheiden. Die Erhebungen werden vorerst in der Rhein-Schiffahrt stattfinden.**

Österreich-Ungarn.

***In Prag kann es anläßlich des dort tagenden allösterreichischen Kongresses bei einer Umzug zu künftigen Zusammenkünften zwischen den Teilnehmerinnen und deutschen Studenten. Mehrere Studenten wurden durch Beschläge schwer verwundet. Nur mit großer Mühe konnte die Polizei die Ruhe wiederherstellen.**

Frankreich.

***Bei einer Gehörlosensfeier für einen verstorbenen General hielt Kriegsminister Millerand eine Rede, in der er u. a. erklärte, Frankreich habe nicht vergessen, wie teuer ihm eitle Präherien einst zu stehen kamen. Es ist jetzt aber ebenso weit von Großsprecherien entfernt wie von Jurerei. Kein Tag der Welt ist aufschreiiger für den Frieden**

als das französische. Aber es weiß auch, daß es eine schlimmere Gefahr als den Krieg für Frankreich geben könnte, nämlich die, wenn man es für fähig halten könnte, den Krieg zu fächeln.

***In französischer Westafrika wurden bei einem überfall Eingeborenen ein französischer Leutnant und ein Beamter mit ihrer Kruppe niedergemetzelt. Nur wenige Mann entkamen. Die Regierung wird eine Strafexpedition in das umstrittene Gebiet entsenden.**

Portugal.

***Nach langen heftigen Debatten hat der Senat die von der Kammer bereits genehmigte Vorlage über eine Anleihe von 5500 Kontos Reis (rund 25 Mill. Mk.) für den Ausbau der Kriegsflotte angenommen.**

Balkanstaaten.

***Die serbische Regierung hat an die türkische Regierung eine in sehr einschneidender Weise gehaltenen Note gerichtet, die Serbien seine Rechte und Ansprüche wiederholen muß, um sich der Abgrenzung der türkischen Grenzgebieten zu widersetzen. Es kam in den letzten Tagen wiederholt zu Scharmützeln zwischen den beiderseitigen Grenzwohnen.**

Amerika.

***Auf dem demokratischen Kongreß in Baltimore, auf dem es zu ähnlichen Aufrufen wie kürzlich bei den Republikanern in Chicago kam, wurde 27mal vergeblich über den Wiedereinstieg in die Vereinigten Staaten abgehandelt. Weder der konföderale noch der fortschrittliche Flügel der Partei ist zum Nachgeben geneigt; dadurch wird eine Spaltung der Demokraten immer wahrscheinlicher.**

Italien.

***In der Ircanischen Hauptstadt Söld wurde ein Prozeß gegen 128 Bersaglierer eröffnet. Sie werden beschuldigt, eine Erhebung gegen Japan vorbereitet zu haben.**

Deutsch-Ostafrika als An siedlungsland.

Die Ergebnisse der Studienreise, die der damalige Unterstaatssekretär v. Lindemann durch Ostafrika gemacht hat, und die Erörterung der Besiedlungsfrage des Landes zum Zweck hat, werden demnächst durch den Verein für Sozialpolitik veröffentlicht. Die An siedlungsfrage in Ostafrika hat nach einem längeren Aufenthalt in Englisch-Ostafrika unter Molonie vom Viktorianer in Schrital betreten. Herr von Lindemann hält das Stück von diesem Lande für 1200 bis 2100 Meilen über dem Westküsten gelegene Küsten für gesund und wirtschaftlich wertvoll genug, um

weiße Arbeiter in größerer Zahl

anzuführen. Insbesondere bietet sich reiche Weiden für Groß- und Kleinvieh, vornehmlich auch für Wollschaf. Ferner Schafweiden und unübersichtliche Schafweiden erkannte viele Gräser wieder, die dort als Futtergräser ganz besonders geeignet sind. Herr v. Lindemann erzählt von dem intelligenten Sultan, der über 1300 Meilen hoch gelegenen Kaimanochi Wüsten, der ausdrücklich erklärte, daß es von sehr großer Wichtigkeit sei, in diesem Gebiete Weiße niederzulassen, und daß dadurch Mangel an Wasser und Weide für ihn und seine Untertanen nicht eintreten würde. Nach eifriger Laute das Urteil über das Meer- und Klimawohlbefinden, das schon heute eine starke weiße Bevölkerung angezogen hat. Hier ist festgestellt worden, daß auf passendem Boden angelegte und richtig betriebene

Kaffee-Pflanzungen

in Ostafrika nach vier Jahren eine höhere Ernte abwerfen müssen, um mehr, als der Kaimanochi-Kaffee von besonderer Güte ist. Die Kaffeeplantagen sind bereits in einem Ausmaß mit den besten in Arabien und Ostafrika gepflanzten Sorten versehen kann. Außerdem können neben andern Weidewirtschaften Obst- und Baumwollbau in Frage und naturgemäß Viehzucht. Über die höchsten Bodenerträge Ostafrikas, für deren Besiedlungsfrage sich schon Professor Robert Koch auf

Grund persönlicher Anschauung eingestellt hat, wird ebenfalls günstig geurteilt, wenn auch hier einwirkende der Verkehrsverhältnisse erschwerend wirken. Auch im Bezirk Kaimanochi, nicht am Njassasee, sind nach dem Berl. Zeit. zur Verfügung gestellten Bericht über eine Million Dektar Besiedlungsland erster Güte vorhanden und ungeführt ebenwohl Weideland. Herr v. Lindemann kommt zu folgenden Schlüssen: „Auf Grund der bei Besichtigung der Hochländer im Norden und Süden von der Kommission gewonnenen Einblicke soll hier noch kurz auf die weit verbreitete Ansicht eingegangen werden, daß man erst viele Jahre abwarten müsse, wie sich Weidewirtschaft, insbesondere Deutsche, mehrere Generationen lang in fremden Zonen ohne Anwesenheit, ohne Kultivierung und ohne Abwanderung entwickeln, um ob sich die Nachkommenschaft dabei körperlich und geistig auf der heimischen Kulturhöhe erhalte. Eine derartige Kolonisation unter

nichtigen sozialen Lebensbedingungen

(solcher Mangel an Arbeitskräften und Verkehrsnetze), wie sie in früheren Jahrhunderten in den Tropen wiederholt vorgefallen ist, in den weniger heißen Landstrichen unangebracht gelassen ist (s. B. die Burenrepublik, die Deutschen in Südbrasilien) kommt nach Ansicht der Kommission in der Gegenwart kaum noch, und in Deutsch-Ostafrika gewiß nicht mehr vor. Die Verkehrsbedingungen haben sich in den letzten 20 bis 30 Jahren zu sehr verändert. Was noch tropischen Höhenklima von 1200 bis 2000 Meter theoretisch erwartet war, das hat die praktische Erfahrung an den dort anwesenden Weiden bestätigt: die Männer haben ihre Besiedlungsfähigkeit, die Frauen ihre Gesundheit, die heranwachsende Generation ist körperlich, geistig und moralisch vollwertig geblieben. Anzeichen irgendwelcher Verschlechterung der Rasse sind nirgends zu finden.“

Tragisches Ende eines Breslauer Vereinsausfluges.

Bei der Vergnügungsfahrt eines Breslauer Stafflubs wurde in der Nähe von Schmiedeberg ein dicht besetzter Kramern von einem Personenzug erfasst. Fünf Personen wurden auf der Stelle getötet, fünf weitere Verunglückte sind an den erhaltenen Verletzungen gestorben. Fünfzehn Teilnehmer wurden zum Teil schwer verletzt.

Über die Einzelheiten des Unfalls wird berichtet: Ein Stafflub hatte mit drei Kramern eine Kramernpartie gemacht, die über Deutsch-Wissa hinaus führte. Gegen Mitternacht wurde die Kramern angetrieben. Die Wagen wollten die Gleise der Strecke Glogau — Breslau bei Schmiedeberg passieren. Es gelang dem ersten und zweiten Kramern, glücklich über das Gleis hinwegzukommen, das hier die Chaussee Breslau — Deutsch-Wissa kreuzt. Im Gleichnahmbergang war

die Schranke nicht geschlossen

worben. Der Gleichnahmzug erliefte den dritten Kramern, der mit mehr als 20 jungen Männern, Frauen und Kindern dicht besetzt war und getrimmerte den hinteren Teil des Wagens vollständig. In dem Gleichnahmzug machte sich bei der Katastrophe ein sehr starker Wind bemerkbar, so daß man den Zug auf wenige Meter hinter der Unglücksstelle zum Stehen brachte. Da kein Licht vorhanden war, muß auf der dunklen Chaussee wenig von dem Unfall zu bemerken. Erst als man mit Mitternacht bei Besichtigung sorgte, gelang es, die Sachlage zu überblicken.

Ein Person von von den Nädern der Lokomotive mitgeschleift und von dem Zuge beiseite geschleudert und von dem Zuge beiseite geschleudert. Die Verunglückten wurden auf dem Gleis aufgefunden. Die übrigen Toten wurden auf dem Erdboden des Gleichnahmzuges Glogau — Breslau aufgefunden. Der Schrankenwärter, dem man die Schuld an dem Unfall beimißt, ist ein Pfiffkammer der Eisenbahn und seit 12 Jahren im Dienst. Er machte unmittelbar nach der grauenhaften Katastrophe einen Selbstmordversuch und wurde daher in Schutzhaft genommen.

*) Durch eigene Kraft.

Novelle von Hans Krag.

„Anwischen war auf dem einen Ende der Terrasse der Tisch gedeckt worden, und die ganze Gesellschaft folgte der freundlichen Einladung Jägers und nahm an der Tafel Platz. Söder kam auch noch die Frau des Oberleutnants, Mariannes Zante, hinzu, in der Karl die Begleiterin Mariannes noch zuvor wiedererkannte.“

Eine weiße, linde Sommerluft umfloßte die Gesellschaft, denn das Gemitter hatte die Temperatur des Tages gemäßigt. Karl und Marianne saßen sich gegenüber und zwar so, daß Karl die Aussicht auf das weiße Tal hatte, dem Marianne den Rücken zukehrte. Die Frühlings-sonne lag über Mariannes herüber. Büme und Sträucher nahmen eine schwarzgrüne Farbe an, und zuletzt glich das Tal einem dunklen Hintergrunde, von dem sich das lieblichste Gemälde, das Karl jemals gesehen, Marianne, liegt und freundlich abbob.

Die Gesellschaft als: Karl aber genoss mehr von den Augen, als mit dem Munde. Das lieblichste, offene Gesicht, die Augen mit den langen Wimpern, das zerliche Lächeln, der feine, feinstirnte Mund, die feinen Zähne — das alles wurde der Gegenstand seiner stillen Bewunderung. Hierlich wie ihre Glieder waren auch die Bewegungen des jungen Mädchens. Die Art, wie sie die Speisen nahm und aß, wie sie die Zeller der Nachbarschaft und dem immer noch schäferneren Karl präsentierte,

war so voll Anmut und Strebenswürdigkeit, daß Karl glaubte, noch nie so etwas Schönes in seinem Leben gesehen zu haben.

„Sie ist schön wie ein Heideröslein“, dachte er, „das im Verborgenen blüht und von seiner Schönheit nichts weiß.“

Aus dem Gespräch erhob Karl, daß das junge Mädchen eitellos sei und sich bei ihrem Ansehn, dem Mittelalter von Wehen, auf dem Gute Zante, dem er sich zu freuen aufachte, nicht mochte die Zante, die Frau Oberleutnants, Wadenfeld, die zum Besuch in Braunshöhe abgeholt habe. Hier wollte sie einige Wochen verweilen.

Nach dem Essen wurden Apfeln aufgetragen. „Die ersten in diesem Jahre“, sagte Jäger. Als das glückliche Ködchen mit den Früchten Karl angeboten wurde, dankte er und reichte sie Marianne hinüber.

„Nur eine!“, sagte sie. „Es ist ein Aberglaube in unserm Gegend, in dem ein hübscher Sinn liegt. Man sagt nämlich, wenn zwei gute Menschen eine Frucht miteinander teilen, dann finden sich jeder von ihnen, wenn er sich einmal verirrt habe, wieder zurecht, sobald er nur an den andern denkt. Sie gehen in den Krieg“, wandte sie sich jetzt an Karl, „dabei können wir Frauen nichts helfen. Aber ich will wenigstens dafür sorgen, daß Sie sich nie verirren oder sich bald wieder zurecht finden.“ Sie nahm eine Apfelm, zerlegte sie, legte beide Hälften auf ihre Hand und reichte sie Karl hinüber. „Bitte!“ sagte sie hinan.

„Alles Wohl dränge sich Karl nach dem Kopf und es stimmerte ihm vor den Augen.

Doll Glückseligkeit sah er in Mariannes Gesicht, ohne anzulangen. Erst als sie ihr „Bitte!“ wiederholte, sagte er sich und nahm eine der Hälften.

Sie aßen beide und sahen sich lächelnd an. „Bitte, geben Sie mir auch den Stein!“ hat Karl. „Ich will immer bei mir tragen. Er soll mir Glück bringen.“

„Recht gern“, antwortete das junge Mädchen. „Ich würde ihn eigentlich empfangen und ihn für meine Damen geben zum Andenken. Aber wenn ich Ihnen so mehr mögen kann. Sie reichte Karl den Stein in einem filbernen Löffelchen hinüber.“

„Nun bin ich glücklich und glücklich“, sagte dieser, indem er den Stein einsteckte. „Freude, ich werde mich ihrer stets dankbar erinnern. Wie die alten Mitter in den Kampf ziehen, so für ihre Damen Lagen zu brechen und Siege zu erringen, so werde ich Ihnen alle meine Erfolge weihen!“

„Nun, dann bin ich gewiss, nach dem Kriege den Vorbertrag zu tragen“, sagte Marianne heiser. „Lächeln, wie wird mir das gut stehen!“

Die Gesellschaft hatte dem Gespräch mit ruhigem Gehör zugehört. Die Wanderei hatte noch so sehr den Charakter harmloser Sündlichkeit, daß jemand hätte glauben können, es entspinne sich da etwas Gutes den beiden jungen Leuten. Wohl war der Lante und dem Dunkel die tiefere Bewegung Karls nicht entgangen, in dessen hatten sie viel zu viel Mitgefühl, als daß sie dem jungen Manne, der sein Leben dem Vaterlande zu opfern bereit

war und vielleicht dem Lode entgegenging, die Freude an der südländischen Mariannes hätten mitgehen können. Die Herren nahmen ihr ernstes Gespräch über die Gefahren und Eventualitäten des Krieges wieder auf und die beiden jungen Leute legten ihr Geplauder fort.

„Es hat mir rechte Angst gemacht, als ich gelernt von der Kriegserklärung hörte“, sagte Marianne. „Ich habe nämlich in Paris einen Bekten, Namens Kurt. Er ist Jurist. Nach Paris ging er teils seines Studiums wegen, teils auch, um Nachforschungen nach meinen Verwandten in Frankreich anzustellen. Denn der Bruder meines Großvaters, der als preussischer Offizier die Freiheitskriege mitgemacht hat, hat auf seinem Zuge nach Frankreich eine französische Lente gelernt und sie geheiratet. Er trat ein Gut in der Gegend von Orleans. Es soll ihm gut gegangen sein, aber seit Jahrzehnten wissen wir nichts von ihm. Und nun denken Sie, der Bekten in Paris! Was werden die Franzosen mit den Deutschen machen, wenn sie alle Schlachten verlieren? Sie werden ihr Unglück an denen rächen, die sich in ihrer Gewalt befinden.“

Karl suchte Marianne zu beruhigen und versprach, sich des Bekters anzunehmen, wenn der Unfall des Krieges ihn mit Vermögen anzureichern sollte. Er sprach wenig, denn in seiner Brust arbeitete ein mächtiges Gefühl. Die zarte Sorge, die das Mädchen bewegte, die Leidenschaft, die sie für alle wirrlichen und möglichen Leiden der Jünger zeigte, riefte wieder das Bild des Schutzens in seiner Seele wach. Und als nun am dunklen Hintergrunde der

Die Vernichtung der „Schwaben“.

Zu der schmerzlichen Katastrophe, von der das erfolgreiche Zeppeleinflugschiff „Schwaben“ von der Düsselborfer Wäldchen heimgeführt worden ist und die seine Vernichtung zur Folge gehabt hat, schreibt Direktor Goldmann von der Deutschen Luftschiff-AG, der der zerstörte Luftzeiger gehörte: Die Untersuchung hat bestätigt, daß die Entzündung durch Reibung des Gummitrumpfes entstanden ist, die entweder durch Ausströmen des Gases oder durch Einwirkung einiger Aluminiumträger erfolgte. Es muß auch bei diesem Unfall wieder darauf hingewiesen werden, daß zur Sicherheit der Zeppeleinflugschiffe unbedingt Gabeln erforderlich sind, in die die Schiffe bei jedem Walle hinein können. Denn während der Fahrt und in der Halle sind die Luftschiffe gegen solche Unfälle gesichert.

Auf dem Düsselborfer Plage sind die Wetterverhältnisse besonders unglücklich, da dort Erfahrungen gemacht die Wände plötzlich umkippen, ohne daß sich im allgemeinen die Wetterlage geändert hat. Ohne eingehendes Studium der örtlichen Verhältnisse läßt sich die eigentümliche Erscheinung nicht erklären. Zu dem Unfall wird noch gemeldet: Der Führer des Luftschiffes, Dipl.-Ing. Werner Dör, der durch das Herabdrücken des Kraftgases augenblicklich betäubt war, konnte sich selbst nicht aus der Gondel befreien und wurde von seinem Kollegen Keiner, der bereits die Gondel verlassen hatte, mit eigener Lebensgefahr aus seiner verzweifelten Lage befreit. Die Brandwunden, die er erlitt, sind schwerhaft, doch ungefährlich.

Von dem übrigen Personal ist der Luftschiffsteuermann schwer verletzt, doch sind auch seine Brandwunden durchaus nicht gefährlich. Der der Monteur Kiefer, der sich in der hinteren Gondel befand, hat augenblicklich durch den Sturz eine Gehirnerschütterung und innere Verletzungen erlitten; er befindet sich jedoch außer Lebensgefahr. Die 34 verletzten Soldaten werden in einigen Tagen wieder hergestellt sein. Die Deutsche Luftschiff-AG-Aktiengesellschaft hofft, daß sie ihr Unternehmen, dessen Wert für die Entwicklung der Luftfahrt allgemein anerkannt ist, mit zwei Luftschiffen aufrecht erhalten und daß sie dadurch weitere Erfahrungen sammeln kann, um die Entzündung der Luftschiffe weiter zu fördern, damit der große Vorprung, den sie vor dem Auslande besitzt, ihr erhalten bleibt. Sie hofft dabei auf die Unterstützung des Reiches und des ganzen Volkes, die ihr bisher in so reichlichem Maße zuteil wurde.

Der Reichstangler v. Weismann - Holweg hat, wie bekanntlich bekanntgegeben wird, dem Grafen Zeppelin in einem persönlichen Telegramm seine Trauer darüber ausgesprochen, daß die „Schwaben“, die er selbst eine unvergessliche Fahrt gemacht hat, ein Opfer ihres gefährlichen Berufs geworden ist. Die Groberhebung der Luft, in der Graf Zeppelin, dem Führer voranzugehen lie, wurde durch seinen Verlust, so schwer er auch lie, mehr aufgeschoben werden können. Graf Zeppelin, der in Berlin weilte, hat dem Reichstangler einen Besuch abgeteilt und ihm für seine Teilnahme gedankt.

Von Nah und fern.

Die Radfahrerin Wien - Berlin. Die vier Tage Fernfahrt Wien-Berlin endete mit dem Siege des Schmeißers Franz Euter, der mit 23 Stunden 18 Min. für die 593,1 Kilometer lange Strecke einen neuen hervorragenden Rekord aufstellte. Am nächsten Morgen hat der Wetter sehr günstig; wenn sie auch über die ersten 100 Kilometer mit Gegenwind zu kämpfen hatten, so wurden sie dafür während der übrigen 500 Kilometer durch starken Windunterstützt.

Alkoholvergiftung einer Tschafjägerin. An Alkoholvergiftung gestorben ist die tschafjägerin Tochter eines Landwirts in Österreich bei Kates. Das Kind fand an einer Wiege, auf der Arbeiter aus dem Weinarbeit beschäftigt waren, eine mit Branntwein

Mund sich zeigte und sein letzter Schein die ganze Gestalt Mariannes umhüllte, da sieh sie auch der Seligenheim nicht, mit dem die Wälder ihre Heiligen von Alters her umgeben.

Karl wurde in seiner Abnacht durch das Ertrinken eines Schülers der Anfall unterbrochen. Es war der Witwens Alex, ein fester, kraftvoller Greis, den das schmerzliche Dasein alter erdichten ließ, als er in Wirklichkeit war. Weisheiten hat er den Direktor, näher treten zu dürfen.

„Nun, Rosche, was haben Sie wieder?“ fragte die Mutter.

„Da es uns nicht vergönnt ist,“ sagte der junge Mann, „soll ich den Strigo teilzunehmen, so haben wir die Sammlung, zum Besten der Verarmten veranstaltet.“ Dies ist der Betrag derselben.

„Er legte einen gefüllten Beutel auf den Tisch.“

„Es sind gerade dreißig Taler,“ fuhr der Schüler fort. „Und nun sollte ich Sie,“ damit machte er sich an Karl, „im Namen meiner Kameraden bitten, das Geld mitzunehmen und es an geeigneter Stelle abzugeben.“

Karl war überstrahlt aufgefunden. „Ich danke Ihnen und Ihren Kameraden herzlich sowohl für die Sammlung, als auch für das Vertrauen, das Sie mir entgegenbringen,“ sagte er jetzt. „Wenn Sie, Herr Direktor, Ihre Einwilligung geben, bin ich recht gern bereit, den ehrenbaren Auftrag zu übernehmen.“

„Herzlich gern,“ erwiderte der Direktor. „Er ergriff sein Glas und rief: „Auf das Wohl unserer weiteren Schüler!“

gefüllte Flasche und leerte diese in kurzer Zeit. Am Abend wurde die kleine Feinde der Eltern vernichtet und bald darauf in bestmöglichem Zustande aufgefunden und sofort zu einem Arzt gebracht. Alle Rettungsversuche erwiesen sich jedoch als nutzlos, nach wenigen Stunden erlag das Mädchen der Malariaerkrankung.

Eine ganze Familie unter Bergsturzungserscheinungen erkrankt. Im Gifelort Wallesheim erkrankte eine aus sieben Personen bestehende Familie. Der Vater und zwei Kinder sind bereits gestorben. Die anderen Kinder schwanden noch in Lebensgefahr. Die Mutter ist auf dem Wege der Besserung. Die Ursache der Erkrankung ist noch nicht festgestellt, doch wird Bergsturzungen vermutet.

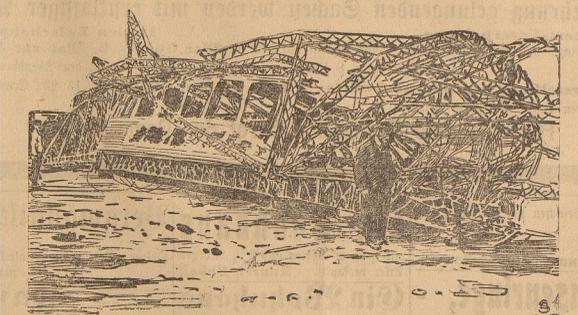
grundbesitzer und viele Hochzeitsgäste wurden lebensgefährlich verletzt.

Erdböden in Algier. Zwei Dörfer in der Umgebung von Algier sind von einem Erdböden heimgesucht worden. Eine Frau und ihre zwei Kinder wurden von den Trümmern eines eingestürzten Hauses begraben.

Luftschiffahrt.

— Zu dem Unfall des Ballons „E. S.“ gelegentlich der vom Berliner Verein für Luftschiffahrt veranstalteten Fließfahrt, zu der zehn Freiballons in Schwärmen aufgezogen waren, wird noch gemeldet: Der Ballon „E. S.“

Die Trümmer des in Düsseldorf zerstückten Zeppeleinflugschiffes „Schwaben“.



Die traurigen Überreste des Zeppeleinflugschiffes „Schwaben“ lassen kaum erkennen, wozu dieses Werk der deutschen Luftschiffahrt durch die Explosionstakte vom 28. Juni in Düsseldorf zerstört worden ist. Im Sommer 1911 fertiggestellt, besaß der jetzt zerstörte Luftzeiger bei einer Länge von 140 Metern und einem Durchmesser von 14 Metern eine Geschwindigkeit von 19,2 Metern in der Sekunde und hatte zusammen mit seiner Beladung einen neuen Rekord auf. Die letztere Steuerung, erhöhte Festigkeit an den besonders beanspruchten Stellen, härteres Betriebsverhalten der Motoren waren im Vergleich zu ihren Vorgängern die Vorzüge, denen die „Schwaben“ ihr Ergehen verdankte. Die zwischen dem beiden

Maschinen-Gondeln mittelschiffes hängende Passagierkabine bot Raum für 24 Personen und war außerordentlich komfortabel eingerichtet. Unten der zahlreichen Passagiere, die das Luftschiff von Friedrichshafen nach Heiden-Laden, Götting, Frankfurt a. M., Düsseldorf, Lübeck, Hamburg usw. führten, saßen besonders die großen Flügel von seinen ständigen Stationsort Baden-Cos bis nach Potsdam und Berlin herover. Noch im Monat Juni gehörte die „Schwaben“ zahllose Flugstunden. Die Explosion, die dem ständigen Flieger der Lüfte ein Ende bereite, ereignete sich bald nach einer letzten glücklichen Fahrt von Frankfurt nach Düsseldorf vor der Düsselborfer Ballonhalle.

Der Ballon aus 50 Meter Höhe glückselig abgestiegen.

In Jülich gibt die Gesellschaft „Geflügel“ einen Ballon an, deren Direktor u. a. auch tägliche Aufstiege mit einem Heißluftballon macht. Als er dieser Tage wieder aufstieg, wurde er durch einen Wirbelsturm mit unheimlicher Geschwindigkeit auf das Ballon herabgetrieben. Um nicht unter die Wasserfälle zu kommen, sprang der Ballon erlösend auf etwa 50 Meter Höhe vom Zauber in den See hinunter, wobei in einer großen Boots-Flottille. Der Luftschiffer nahm dabei keinerlei Schaden und wurde samt dem Ballon glücklich an Land gebracht.

Eine verunglückte Wasserfahrt.

Der Jülicher Bontonierräderfahrer trat am Sonntag mit 30 Mann in dem dreiteiligen Militärponton eine Fernfahrt auf Aantal, Aare und Rhein nach Straburg an. Schon eine halbe Stunde unterhalb Straburg ließ das Schiff an einen Brückenpfeiler, fuhr nie, und alle 30 Mann fielen in die hochgehenden Fluten der Aantal. Drei Mann ertranken; die übrigen erreichten schwimmend das Ufer. Das Boot verlor fast zahlreichem Gepäc und Ausrüstungsgegenständen.

Explosionsunglück bei einer Hochzeit.

In der italienischen Stadt Grottole in Apulien bei einer Hochzeitsfeier Fremdenhölle abgebrannt werden. Als der Zug in die Kirche eintraf, explodierten mehrere Ketten. Die Wirkung war schrecklich: Der junge Ehegatte, ein Ober-

Der Primus vereinte sich dankend. Karl brach die Hand und sagte, daß ihm die Erinnerung an diesen Augenblick stets herrliche Freude bereiten werde. Des Schülers Augen leuchteten, und freudig und stolz ging er in die Anstalt zurück.

Da es schon spät war, so ging die Gesellschaft kurz darauf auseinander. Karl verabschiedete sich von allen, weil er schon am frühen Morgen die Messe fortzusetzen gedachte. Man empfahl ihm dem Schutze Gottes und wünschte ihm eine frohliche Heimkehr. Als er Marianne die Hand reichte, wollte er ihr noch einige hübsche Worte zum Abschied sagen, aber wie er dem Mädchen in die Augen schaute, verirrten sich seine Gedanken und er brachte nichts weiter als die Worte: „Leben Sie wohl!“ herover. Stumm verbeugte er sich darauf und folgte seinem Wirte.

Lange lag er noch im Bett wach und ließ die Ereignisse des Tages an seiner Seele vorbeiziehen. Sein Leben stand offenbar unter der Dämmerung einer freundlichen Führung. Gatte er doch unermüdet und ungedacht liebe Menschen getroffen, war sein Herz doch so gar ein von vielen jungen Leuten erlesenes und benedictes! Und wenn er an Marianne dachte, so fühlte er sich fast genug, allein eine französische Batterie zu erlernen. Er war ja sich- und tugelst und hatte alle seine Erfolge ihr geweiht. Er schauerte in seinem Herzen einige Worte und schickte dann mit herzlichem Dank gegen Gott ein.

Als Karl am Abend des nächsten Tages in Berlin eintraf, war seine Barthaft bis auf

geriet in der Nähe von Klostod in eine gefährliche Gewitterwolke. Der Führer des Ballons, Dr. Göttert, bestieg im Entnahmemaß mit den Mitfahrern, dem Stationsrat Dr. Göppert und Regimentsbaummeister Lange (Grunenwald), zur Landung zu schreiten. In diesem Augenblick befand sich der Ballon in einer Höhe von 4200 Metern. Dr. Halben zog das Ventil, und man entkam auch glücklich der gefährlichen Wolkenbedeckung. Infolge des großen Gewitterwufes des Ballons gingen aber die Kräfte fürchterlich rasch nieder; jedes Atemzug durch schnelles Ausströmen von Sandballast erwieb sich als wirkungslos, und die Gondel ließ sich mit den Anschlägen heftig auf den Boden auf. Alle drei Personen wurden verletzt; Dr. Göppert war mit einem einfachen Oberarmbruch davongekommen; dagegen erlitten der Ballonführer Dr. Halben und der Regimentsbaummeister Lange mehrere Knochenbrüche. Eine Lebensgefahr besteht allerdings nicht bei keinem der Verletzten.

Am Rahmen des Aedmarkenfestes fand am dem Festenfesten Flugtag in der Nähe von Hamburg eine driliche Veranstaltung statt, die leider mehrere Unfälle im Gefolge hatte. Aus vierzig Meter Höhe stürzte der Flieger Krüger auf einen Jarlan-Ginbeder, der Dr. Mettelmann, Kommandant der Flieger, auf dem Turm der Festung lag. Die Maschine wurde völlig zerstört, Dr. Mettelmann blieb unverletzt, Krüger erlitt leichte Verletzungen am Hint; als Ursache des Unfalls wurde ein Verlangen

wenige Großen zusammengegriffen, die gerade noch hinreichten, ein einfaches Abendbrot zu bezogen. Wo aber sollte er übernachten? Wohl hätte er noch die dreißig Taler bei sich, doch hätte er diesen ihm anvertrauten Betrag wie ein Heiligum und stürzte sich, fast mit Menschen in Verärgerung zu kommen, da er von den Angehörigen der Hauptstadt wohl gehört hätte. Er ließ endlich er sich, gar kein Nachsichtiger zu suchen, sondern während der Nacht auf den Straßen umherzugehen. Der Krieg, meinte er, würde ihm Strapazen dieser Art bringen, und lei es deshalb gut, sich begeben daran zu gewöhnen. — Ein leiser Regen flüster die ganze Nacht hindurch hernieder, aber Karl hielt aus wie ein Soldat auf seinem Posten.

Die Enttäuschung sollte ihn aber fast verhängnisvoll werden. Denn als er sich am nächsten Morgen dem Regimentskommandeur vorstellte, mußte er in dieser mit strengen und sinitieren Wägen. Dann sagte er kurz:

„Ich kann Sie nicht aufnehmen. Der Anbrand zum Regiment ist zu groß. Sünden Sie aberdieses Unternehmen!“ Sein sinitere Blick aber sagte deutlich hing: „Es kann nicht jeder Mensch Mann werden!“

Wie Stenlenkschläge fielen die Worte auf Karl nieder. Alle seine schönen Pläne waren zertrümmert; ihm ward einen Augenblick lang schwarz vor den Augen. Schnell aber sagte er sich; die barische Wäuelung des Obersten hatte sich ferngehend und er war dem Kameradenbes.

„Erlauben Sie mir eine Bitte, Herr Oberst,“

des Motors während des Gleitfluges festgesetzt. Der Flieger stieg müde auf dem Sportplatz Langenfelde eine Notlandung vornehmen; dabei geriet die Maschine in ein Gebüsch. König fuhr heraus und erlitt schwere Rippenbrüche, einen Beckenbruch und innere Verletzungen. Ferner stürzte der Flieger Kameraden in besten Begleitung nach Kapfinglenstein-Jenseth gelang, aus dreißig Meter Höhe ab; der Apparat wurde völlig zertrümmert. Garimann und Jenseth kamen glücklicherweise mit dem Schreden davon.

— Im Laufe der letzten vier Monate haben die französischen Militärflieger nach der Täg. Misch. 400 000 Kilometer geflogen, d. h. an einanderberechtigt ergibt die Fluglänge gehalten dem Größten. Täglich wurden im Durchschnitt 250 Flüge ausgeführt. Wenn man bedenkt, daß in Johannisthal-Adlershof bei Berlin, dem größten deutschen Flugplatz, auf dem heutigen Maschinen untergebracht sind, täglich in guten Monaten im Durchschnitt siebenzig Flüge stattfinden, so kann man sich einen Begriff davon machen, welche Maschinenanstrengungen Frankreich macht, um sich die Herrschaft in der Luft zu sichern.

Gerichtshalle.

— In Berlin. Das Kammergericht hatte sich mit der Brautjungferfrage zu beschäftigen, als Tauben zum Geflügel zu rechnen seien. Gelegentlich des Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche war eine besondere Anordnung ergangen, nach der das Geflügel damit eingeperrt werden sollte, daß es das Geflücht nicht verlassen könne. In aus Daheim, der eine große Menge Tauben besaß, ließ diese unbeschränkt fliegen. Auf die erhobene Anklage bestimmte T. Tauben gehören nicht zum Geflügel. Das Kammergericht trat dieser Ansicht bei und sprach T. frei. Die Strafammer hob aber die Vorentscheidung auf und beurteilte T. zu einer Geldstrafe, da auch Tauben zum Geflügel gehören. Ein Irrtum auf strafrechtlichem Gebiet könne vor Einzel nicht schlingen. Die Entscheidung setzt T. durch Revision beim Kammergericht an, das die Vorentscheidung aufhob und die Sache zur erneuten Verhandlung und Entscheidung zurückwies, indem u. a. ausgeführt wurde, für den Begriff Geflügel der allgemeine Sprachgebrauch maßgebend, hier nach gehören nicht nur Enten, Gänse, Hühner, sondern auch Tauben zum Geflügel. Ein Irrtum über den Begriff Geflügel im Sinne der beschriebenen Anordnung ist aber kein strafrechtlicher Irrtum. Freisprechung habe damit einzuwirken, wenn der Irrtum nicht auf strafrechtlichem Gebiet angeht.

— In Berlin. Das Urteil in dem Prozeß wegen der Ausstellungen auf dem siebzehnten mohammedanischen Festspiele im November vorigen Jahres lautet gegen sieben Angeklagte auf Zwangsarbeit, gegen fünf auf Zwangsarbeit von fünf bis 20 Jahren, gegen 20 auf Gefängnisstrafen. 36 Angeklagte wurden freigesprochen.

Buntes Allerlei.

Jahresbericht der Freiheitstriege, Breslau 1913. Eine der interessantesten Abteilungen der Breslauer geistlichen Ausstellung verpricht die des Vereinswesens zu werden, worin die Bewandlung und Umformung der verbündeten und gemeinsamen Anstalten festgestellt werden soll. Ein großer runder Stempelraum wird der preiswürdigen Arbeit gewidmet sein. Die Kaiser-Wilhelms-Akademie für das militärärztliche Bildungswesen hat die Ausstellung einer landwirtschaftlichen Gruppe zugelegt. In ähnlicher Weise werden die Heeresstelle der anderen Staaten vertreten sein.

Unserer Ehren. „Denken Sie sich nur: Gestig ist mir bei anlässlich der Beförderung meines Mannes 300 Ehrenblätter erhalten, Frau Generaloberarzt Dr. Zmid.“ Wälschler seien mit 100 Ehren. Einige Tage später wieder ich sie im Käschchen. Untere Köchin hatte einfach darüber druden lassen: „Anna Brösle, Köchin bei!“ (Hilgenberger-Wälschler.)

Wagengier. Gauner (der zwei Bierbeuger, einen Schürm und einen Silberfloh gestohlen hat und 24 Tage Gefängnis erlitt): „Wie er das eigentlich zu rechnen mag?“ (Wagengänger-Wälschler.)

lagte er fest. „Auf meiner Weise nach hier ist mit einer Sammlung von dreißig Talern zum Besten der Verarmten mit dem Auftrag übergeben worden, dieselbe an geeigneter Stelle auszuliefern. Ich bitte, nehmen Sie mir das Geld ab, da es mir sonst im Gedänge der Hauptstadt leicht gestohlen werden könnte.“

„Er legte dem gefüllten Beutel vor dem Obersten auf den Tisch. Oberst sah ihn der Fremden unter dem Tisch.“

„Dreißig Taler?“ fragte er. „Wo und wie haben Sie das Geld erhalten?“ Karl erzählte den Vorgang mit wenigen Worten.

„Aber wie in aller Welt,“ rief jetzt der Oberst aus, „kommen Sie zu diesem wenig Vertrauen erwerbenden, überwürdigen Ansichten? Es scheint, Sie haben die ganze Nacht nicht geschlafen?“

„Mein, Herr Oberst, ich habe die ganze Nacht auf der Straße zugebracht.“

„Warum?“

„Ich hätte zu einem Nachtlager kein Geld,“ „Und diese dreißig Taler?“

„Sind nicht mein Eigentum. Ich mußte sie unangekündigt abliefern.“

„Und Sie haben es in diesem Regen ausgegeben?“

„Herr Oberst, ich habe geglaubt, daß ich im Feldzuge noch viel mehr würde ertragen müssen.“

„Um, hm, das kann wohl sein. Zeigen Sie mir doch einmal Ihre Zeugnisse.“ (Fortsetzung folgt.)

